

Die KEB (ein absehbarer Traum) an der Calandastrasse



Wo auf der KEB einst Strafen abgesessen wurden.

Seinen Wagen steuerte er ohne viel zu überlegen, und wie er es jeden Tag getan hätte, in die Seitenstrasse. Dabei war es Jahre her, dass er zum letzten Mal hier eingebogen war, in die Strasse in der er zu Hause war. Wäre nicht die elterliche Wohnung zu räumen gewesen, Vater war schon lange tot und Mutter verstarb kürzlich, er wäre vermutlich nie mehr hierher zurückgekehrt. An dieser Strasse liegt auch die Kunsteisbahn oder wie sie als Jugendliche und im Klub sagten «die KEB». Ort der Jugendjahre und Sprungbrett zu einer beachtlichen Karriere als Eishockeyspieler. Lange her.

Das war wie auf einen Schlag Gesprächsthema Nummer eins im Schulhaus, auf dem Pausenplatz und nach der Schule. Der Lehrer hatte mehr beiläufig erwähnt, es sei geplant eine Kunsteisbahn zu bauen. Eine Kunsteisbahn! Das gab es erst in ein paar grossen Städten der Schweiz, aber hier in der Provinz. Unglaublich.

Ein Traum würde wahr werden. Da stünde bereits im Oktober das Eis bereit. Das war nicht nur

gleichbedeutend, dass man bereits in den Herbstferien aufs Eis gehen konnte und von morgens bis abends Eishockey spielen konnte, nein, vor allem der hiesige Eishockeyklub hatte dadurch vielmehr Trainingsmöglichkeiten auf dem Eis! Da wurde von den Knaben aus der vierten Primarklasse der Faden eifrig weiter gesponnen. Wenn die Hockeyaner mehr trainieren können werden sie ja zwangsläufig besser und besser und steigen Liga für Liga auf und werden sicher bald in der Nationalliga A spielen. Exakt dort wo die Ferien- und Kurort-Klubs aus dem Kanton, die Zs aus der Grossstadt, der Bär von der Aare und die Ticinesi aus der Leventina schon längst spielen. Dann kommen die hier in die Stadt und spielen gegen die hiesigen Hockeyaner und die Eishockeyschweiz spricht dann auch über sie, sicher voller Respekt. Die Spekulationen wurden immer wilder. Ach, wie stolz waren da die Knaben bereits auf Vorschub: man schlägt die Konkurrenz aus den Höhenstationen, die legendä-

ren Hockeyvereine, und die aus den Grossstädten und die aus der Leventina. Eines Tages kommen die Kanadier, die Sputniks, die Wikinger und die Tschechen auf unsere Kunsteisbahn. Oh, goldene Zukunft! Die Winnetoufilme, die Hitparade aus dem Bravo fanden kaum mehr Beachtung. Jetzt war die Kunsteisbahn und mit ihr der erfüllbare Traum angesagt. Hans war begeistert: er träumte nachts von den grossen Hockeymatches! Seine Begeisterung trug er auch am Mittagstisch vor. Da musste er aber recht geduldig sein, denn wenn der Vater was auf den Tod nicht leiden konnte, war es Geschwätz während den Mittagsnachrichten von Radio Beromünster. So zwischen Mittagsnachrichten und Mittagsschläfchen des Vaters trug er ihm die Neuigkeit der geplanten Kunsteisbahn vor. Vater war müde und meinte nur: «Ist das nötig?» Nötig? Später meinte Vater, dass es andere Dinge zuerst zu bauen gebe. Eine Kunsteisbahn sei nicht alles. Vater war bald mal auch verärgert über die kindische Begei-

sterung von Hans und meinte abschliessend: «Du wirst auch lernen, dass es wichtigere Dinge gibt im Leben als Kunsteisbahnen und Eishockey, du Träumer». Die Kunsteisbahn wurde gebaut und Hans kaufte sich ein Saisonabonnement. Da sie nur den berühmten Steinwurf von der neu gebauten Kunsteisbahn entfernt wohnten, war er jede freie Minute dort anzutreffen und jage mit dem Hockeystock dem Puck nach. Wenn er aufs Eisfeld kam, genauer ins Feld für das Eishockey, hatten die anderen Knaben wohlweislich ihm Platz zu machen, denn Hansens Slapshots waren gefürchtet. Er wurde in kurzer Zeit ein ausgezeichneter Hockeyspieler und der hiesige Verein nahm ihn sehr gerne in seine Reihen auf. Andere Orte bauten auch alsbald ihre Kunsteisbahnen und wahrscheinlich gab es in diesem Zusammenhang noch viele Väter wie der von Hans, welche die Sinnfrage stellten: ist das nötig? Nicht wenigen Klubs fiel das Können von Hans auf, und da der hiesige Verein es nicht so ganz nach oben schaffte, verliess er den Verein und damit das zu Hause und die Stadt und ging in die Grossstadt zum ganz grossen Klub. Jahre, ja Jahrzehnte waren verstrichen. Hans spielte längst nicht mehr Eishockey.

Nun stand er da. Von seiner Kunsteisbahn war nicht mehr viel übrig. Er erkannte sie kaum mehr, eine von Gestrüpp und Unkraut übersäte, zerfallende Tribüne, ein Gebäude an der Vorstufe zur Ruine. Wie Hans vor diesem zerfallenen Jugendtraum stand und durch die Gittertüre schaute, da meinte er Vaters Stimme zu hören: «Ist das nötig?». Es war ihm, wie wenn Vater gleich hinter ihm stehen würde. Hans drehte sich um und rief trotzig: «Ja Vater, es war nötig, und wenn es auch nur zu einem absehbaren Traum gereicht hat». Verstört flogen ein paar Tauben davon.

Domenic Buchli